

DOKUMENTATION WORKSHOP 5

30.11.2018 | WERKSTATT HAUS DER STATISTIK

WORKSHOP-LEITUNG: FRAUKE GERSTENBERG & ANDREA HOFMANN

MIT: NINA PETERS, LEONA LYNEN, KIM GUNDLACH,
ELISABETH PREHN, CLEMENS WEISE



Der Workshop nutzergetragene Stadtentwicklung hatte die vorangegangene Best-Practice-Studie als Grundlage. Der Workshop fing an mit einer Präsentation von Frauke Gerstenberg und Andrea Hofmann mit Hintergrundinformationen zum Haus der Statistik und zu der Praxis von raumlabor. Danach gab Nina Peters eine kurze Vorstellung der Best-Practice-Studie.

Die Studie wurde angefertigt um internationale gemeinwohlorientierte Beispiele zu finden, die die gleiche Größe wie das Haus der Statistik haben oder skalierbar sind, bei denen auch eine vielfältige Akteurslandschaft vorherrscht, bei denen es um das Machen und Kreieren von Orten geht und bei denen ein lebendiges Stadtquartier entstanden ist. Um von den Projekten lernen zu können, war es besonders wichtig die angewandten Werkzeuge und Methoden und ihre Relevanz für das Haus der Statistik zu betrachten. Daraufhin wurden 24 Projekte ausgewählt und genauer betrachtet. In der Analyse der Projekte hat sich herauskristallisiert, dass

alle eine gemeinsame Strategie vereint: **die Ko-Produktion**. Ko-Produktion bedeutet, dass es nicht nur einen Akteur gibt, sondern mehrere kooperieren und gemeinsam einen Raum produzieren. In der Studie wurden fünf ausgewählte Fokus-Projekte eingehender analysiert. Im Ergebnis wurden fünf Thesen formuliert, die im Laufe des Workshops von den Teilnehmer:innen diskutiert und anhand von Leitfragen ausgearbeitet wurden. Aus dem Projekt „Samtweberei“ in Krefeld wurde die **These 1: Gemeinwohl mit wirtschaftlicher Nachhaltigkeit verknüpfen**. Aus dem Projekt „Kreativquartier München“ die **These 2: Stufenweise Entwicklung schafft resilientes Stadtviertel**. Aus dem Projekt „Les Grands Voisins“ in Paris die **These 3: Vernetzung von vielen Akteuren setzen einen Impuls für Standortentwicklung**. Aus dem Projekt „Kaapeli“ in Helsinki die **These 4: Breites Raumangebot und zeitlich strukturierte Mietmodelle für eine Vielfalt**. Und aus dem Projekt „Open-Marx“ in Wien die **These 5: Stadt als Experimentierfeld - neue Kollaborationen wagen**.

Auf den Input der Best-Practice-Studie folgten zwei Präsentationen, die jeweils eine der Thesen unterstützten. Angefangen mit Kerstin Faber von der IBA Thüringen zu der These 3. Eines der Schwerpunktthemen der IBA Thüringen ist das „SelbstLand“. Die IBA unterstützt dabei mutige „Raumunternehmer“ und hilft, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aufzubauen. Im Rahmen des Vortrags wurden die Projekte Häselburg Gera, Zwischenraum zum Ankommen in Saalfeld und das WIR-Labor in Erfurt vorgestellt. Daraufhin stellte Robert Burghardt das Projekt ZusammenStelle im Kontext der Entwicklung des Dragonerareals vor. Die ZusammenStelle ist eine Arbeitsplattform für die Zivilgesellschaft. Sie soll ein Ort vor Ort sein der gemeinsam mit unterschiedlichen Akteur:innen Konzepte erarbeitet, Beteiligungsformate entwickelt und Pioniernutzungen unterstützen will.

Nach den Input-Vorträgen ging es in Arbeitsgruppen zu den Thesen. Es fiel auf, dass sich die Thesen 1 und 4 so überschneiden, dass sie zusammen gelegt wurden. Jeder These waren Leitfragen zugeordnet, die durch die Teilnehmenden in der Diskussion validiert, ergänzt oder auch in Frage gestellt wurden. Eine Auswertung der Arbeitsgruppen findet sich in der vorliegenden Dokumentation.

Nach der Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen schloss der Workshop noch mit einer Präsentation von Konrad Braun von openberlin e.v. ab. Konrad Braun präsentierte das Projekt Haus der offenen Werkstätten in Neukölln. Das Projekt ist eingebettet in eine Nachbarschaft, die sich zunehmenden Verdrängungsprozessen gegenüber sieht. Besonders sind hiervon Bildungsprojekte und kleine Gewerbetreibende betroffen. Die Projektidee dahinter ist die systematische Verknüpfung von Immobilienentwicklung bzw. -bewirtschaftung mit der gemeinwesenbezogenen Arbeit im Viertel. Momentan wird zusammen

mit der evangelischen Kirchengemeinde Nikodemus ein Trägermodell für den Bau und die Finanzierung der Räume ausgearbeitet um bezahlbare Mieten langfristig sicher zu stellen.

Anmerkung: Die Best-Practice-Studie steht auf der Website der Initiative zum Download zur Verfügung.



THESE#1: GEMEINWOHL MIT WIRTSCHAFTLICHER NACHHALTIGKEIT VERKNÜPFEN

- Wie ist das Zusammenspiel von nichtkommerziellen und gewinnbringenden Nutzungen?
- Wie kann ein gemeinsames Wertesystem definiert sein? Monetär/Nicht-monetär/Zeit?
- Wie kann der durch Pioniernutzungen und Sonstiges entstandene Mehrwert bei den Akteuren bleiben? (Sozialer Mehrwert/Weiteres/...) Wie können diese Werte langfristig gesichert werden?

THESE#2: STUFENWEISE ENTWICKLUNG SCHAFFT RESILIENTES STADTVIERTEL

- Wie wird die zeitliche Dynamik in den Prozess mit eingebunden? Welche Flächen/Nutzungen müssen schnell festgelegt werden und welche können ohne Zeitdruck entwickelt werden?
- Wo sind die "Ventile/Pufferräume" (wirtschaftliche/inhaltliche), d.h. Welche Flächen sind wirtschaftlich rentabel und können so offene, unbestimmte Räume und deren Entwicklungspotential ökonomisch mittragen?
- Welche Initialnutzungen sind sinnvoll?

THESE#3: VERNETZUNG VON VIELEN AKTEUREN SETZEN EINEN IMPULS FÜR STANDORTENTWICKLUNG

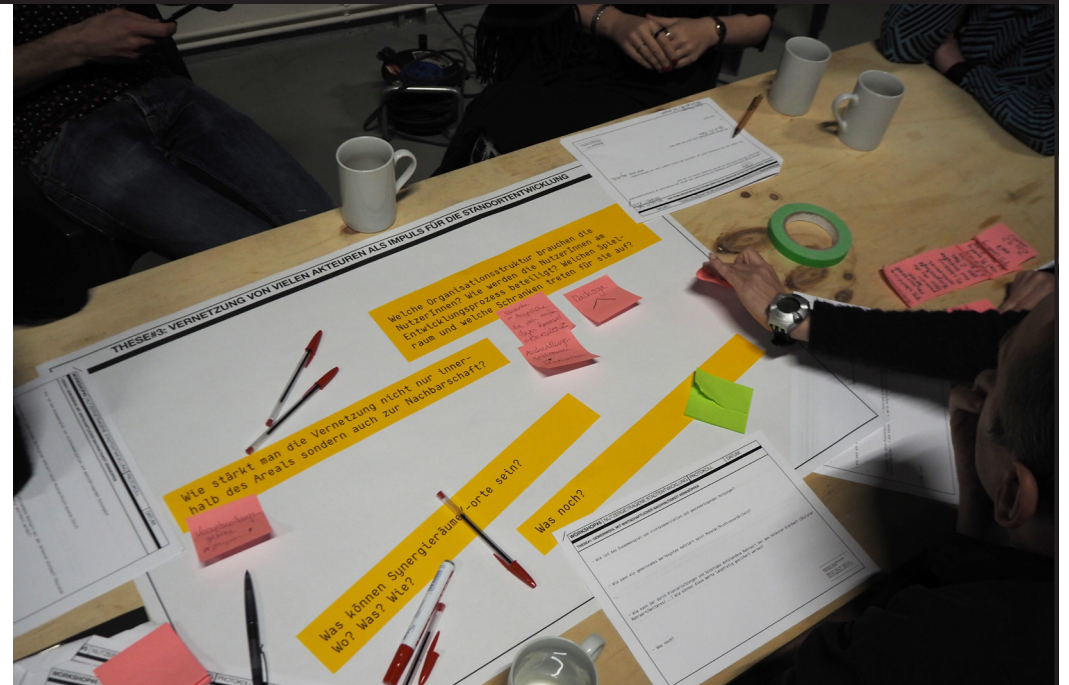
- Welche Organisationsstruktur brauchen die Nutzer:innen? Wie werden die Nutzer:innen am Entwicklungsprozess beteiligt? Welchen Spielraum und welche Schranken treten für sie auf?
- Wie stärkt man die Vernetzung nicht nur innerhalb des Areals sondern auch zur Nachbarschaft?
- Was können Synergieräume/-orte sein? Wo? Was? Wie?

THESE#4: BREITES RAUMANGEBOT UND ZEITLICH STRUKTURIERTE MIETMODELLE FÜR VIELFALT

- Wie ist die Vergabestruktur organisiert?
- Wer kuratiert das Erdgeschoss?
- Können bestimmte Nutzungen ausgeschlossen werden?

THESE#5: STADT ALS EXPERIMENTIERFELD - NEUE KOLLABORATIONEN WAGEN

- Welche Experimentierräume braucht es (langfristig) im Quartier?
- Welche Vorteile ergeben sich durch Partnerschaften mit den Kooperationspartner?
- Was fehlt dem Quartier noch bisher? Welche neuen Partnerschaften (zusätzlich zur Koop 5)?



THESE#3: VERNETZUNG VON VIELEN AKTEUREN ALS IMPULS FÜR DIE STANDORTENTWICKLUNG

Wie wird die Werk-Sicht weicher für RESEB?

Welche Organisationsstruktur brauchen die NutzerInnen am Entwicklungsprozess beteiligt? Welchen Spielraum und welche Schranken treten für sie auf?

Wie stärkt man die Vernetzung nicht nur innerhalb des Areals sondern auch zur Nachbarschaft?

Was können Synergieräume/-orte sein? Wo? Was? Wie?

STRUKTUR GRUNDEN
I. im Netzwerkbereich
II. in der physischen Umgebung

Deckung = Organisation

THESE#2: STUFENWEISE ENTWICKLUNG SCHAFFT EIN RESILIENTES STADTVIERTEL

Welche Initialnutzungen sind sinnvoll?

Wo sind die "Ventile/Pufferräume" (wirtschaftliche/inhaltliche), d.h. Welche Flächen sind wirtschaftlich rentabel und können so offene, unbestimmte Räume und deren Entwicklungspotential ökonomisch mittragen?

THESE#1: GEMEINWOHL MIT WIRTSCHAFTLICHER NACHHALTIGKEIT VERKNÜPFEN

Wie kann ein gemeinsames Wertesystem definiert sein? Monetär/Nicht-monetär/Zeit?

Können bestimmte Nutzungen ausgeschlossen werden?

Wie kann der durch Pioniernutzungen und Sonstiges entstandene Mehrwert bei den Akteuren bleiben? (Sozialer Mehrwert/Weiteres...) Wie können diese Werte langfristig gesichert werden?

Wie ist die Vergabestruktur organisiert?

Wie können Projekte so finanziert werden, dass sie für alle zugänglich sind? Überall?

Wie können NutzerInnen die mehr bezahlen können? Welche Solidarmechanismen sind sinnvoll für NutzerInnen die mehr beitragen können?

POSITIV- oder NEGATIV-REDEFINITION

AUSBAU SYSTEM FÜR BACK

INTERESTING & INTERESSANT in 2. Generation

ESSENTIALS

SALESPACES

WIE KÖNNEN PROJEKTE SO FINANZIERT WERDEN, DASS SIE FÜR ALLE ZUGÄNGLICH SIND? ÜBERALL?

WIE KÖNNEN NUTZERINNEN DIE MEHR BEZAHLEN KÖNNEN? WELCHE SOLIDARMECHANISMEN SIND SINNVOLL FÜR NUTZERINNEN DIE MEHR BEITRAGEN KÖNNEN?

NEGATIV-LISTE / POSITIV-LISTE

SOLIDAR BEITRÄGE (z.B. Nachbarn)

THESE#5: STADT ALS EXPERIMENTIERFELD - NEUE KOLLABORATIONEN WAGEN

Welche Experimentierräume braucht es (langfris+!) im Quartier?

Was fehlt dem Quartier noch bisher? Welche neuen Partnerschaften (zusätzlich zur Koop 5)?

WUZZI = WUTZIGES WER SCHAFFT WUTZIGES WUTZIGES

THESE#1: GEMEINWOHL MIT WIRTSCHAFTLICHER NACHHALTIGKEIT VERKNÜPFEN

- Wie kann ein gemeinsames Wertesystem definiert sein? (Monetär/Nicht-monetär/Zeit...)
- Können bestimmte Nutzungen ausgeschlossen werden?

Positiv- oder Negativ-
Festsetzungen

Ausbaustufen/
Fallback

Zeitarbeit mit Wert X gleich-
setzen - Stunden, Ablasshan-
del: Arbeitskraft ersetzen...

vgl. Time-Banking-System:
60 min Pers A = 60 min Person B

- Wie kann der durch Pioniernutzungen und Sonstiges entstandene Mehrwert bei den Akteuren bleiben? (Sozialer Mehrwert/ Weiteres/...)
- Wie können diese Werte langfristig gesichert werden?
- Wie ist die Vergabestruktur organisiert?

Bedarfsgerechter Ausbau der Selbstverwaltung

Wertschöpfung lokal binden!

Was ist mein Anliegen? ->
Entkoppelung von Eigeninteresse

Bauzuschuss

Mitbestimmung der Nutzer:innen
in der Governance des Eigentums

-> Förderanträge für das Quar-
tier, nicht externalisiert

„asset lock“

- Wie können Projekte so finanziert werden, dass sie für alle zugänglich sind? (ökonomisch) Überall?
- Welche Solidarmechanismen sind sinnvoll für Nutzer:innen die mehr beitragen können?

Wer fehlt? Welche Communities
sind nicht vertreten?
vgl. IBA: bring immer eine neue
Person mit!

Solidarbeiträge
(vgl Mietshäusersyndikat)

Radikale Selbstverantwortung

Negativliste/
Positivliste

dezentrale Quartiersverwaltung
vgl. BIP/ZIP aus Lissabon

vgl Mietshäusersyndikat ->
etablierte Projekte unter-
stützen über Solidarprinzip
jüngere weniger etablierte
Projekte

Quartiersfond
vgl. „Mehr als Wohnen“ aus Zürich

Mieten berechnen über Stufen
der Selbstverwaltung/ Aus-
bau-Katalog

THESE#2: STUFENWEISE ENTWICKLUNG SCHAFFT EIN RESILIENTES STADTVIERTEL

- Welche Initialnutzungen sind sinnvoll?

Selbst(aus)bau von
Gemeinschaftsräumen

Arbeitende/ Kapazitäten nutzen
Bsp.: neu gegründete Werkstatt/
Architekturbüro zahlt günstige
Miete und beteiligt sich am Bauen

Initialnutzungen sind Magneten,
die Aufmerksamkeit einer breiten
(möglicher Nutzer:innen-) Masse
anziehen sollen

- Wo sind die „Ventile/Pufferräume“ (wirtschaftliche/ inhaltliche), d.h. Welche Flächen sind wirtschaftlich rentabel und können so offene, unbestimmte Räume und deren Entwicklungspotential ökonomisch mitragen?

Kurzfristige Mieten unter-
stützen langfristige Mieten
Tagungen/ Seminarräume
Bsp.: Begegnungsstätte Pankow

Staffelung

Bsp.: Werkstatt - Anfänger =
günstig
Werkstatt - Fortgeschrittenen =
höhere Miete, besseres Equipment

Finanzielle Staffelung:

Mieten: Projekte mit hohem Start-
kapital & Projekte mit hohen Kos-
ten gegen das Ende des Projektes
unterstützen sich gegenseitig

zeitlich strukturierte Syner-
gien ermöglichen Pufferräume,
z.B. tagsüber Verwaltungsflächen
-> Abends?

THESE#3: VERNETZUNG VON VIELEN AKTEUREN ALS IMPULS FÜR DIE STANDORTENTWICKLUNG

- Welche Organisationsstruktur brauchen die Nutzer:innen? Wie werden die Nutzer:innen am Entwicklungsprozess beteiligt? Welchen Spielraum und welche Schranken treten für sie auf?

Schranke = Ansprüche die von außen dazu kommen! = Konkurrenz

Dachorganisation:
 Variante 1: Verband aus ZKB, WBM, BIM als gemeinsame EntwicklungsGmbH
 Variante 2: einzelne Trägergesellschaften

Vorfinanzierung durch LOI-Partner in Verhandlung -> eigene Gesellschaft

Aushandlungsspielraum -> Moderation um auf Augenhöhe diskutieren zu können

Welche Kriterien entwickelt man für zukünftige Nutzer:innen?

Struktur gründen um nutzergetragene Ansprüche zu vertreten

Initiative ist Überkoordinator, Steuerer

Initiative braucht LOBBY für den Rückhalt

LOBBY
 z.B.: zukünftige Nutzer:innen

ZKB: Woher kommt das finanzielle Kapital? (EU-Fördergelder...?)

Manifestierung der LOBBY -> 1/3 Teil der Entwicklungsgesellschaft

- Wie stärkt man die Vernetzung nicht nur innerhalb des Areals sondern auch zur Nachbarschaft?

Verantwortungsgefühl erzeugen!

WIN WIN Formate

Einladungen aussprechen -> ausprobieren was ankommt

gemeinsame Aufgaben = gemeinsames Angebot

- Was können Synergieräume/-orte sein?

architektonische Lösungen

THESE#5: STADT ALS EXPERIMENTIERFELD – NEUE KOLLABORATIONEN WAGEN

- Welche Experimentierräume braucht es (langfristig) im Quartier?

Selbststausbau von Wohnungen/ Atelier/etc...
 -> Gemeinschaftsräume
 -> Werteempfinden
 -> Bonus (finanziell)
 -> Bildung/Engagement

24h Abläufe denken & Mehrfachnutzung schaffen (-> im EG?)

Nutzungssynergien für verschiedene Altersgruppen

Referenz zum ursprünglichen Gebäude, Ausstellungsraum/Museum -> Initiativen? Stiftungen?

Experimentierräume können auch ohne Magnetfunktion bestehen

Raum für Begegnung zwischen Verwaltung und Wohnen

Multinutzung der Räume zum Beispiel Hotel & Verwaltung

soziales Kapital gg. günstige Mieten, vgl. „Viertelstunden“ -> Verwaltung von öffentlichen Flächen -> Sozialberatung

private Freiräume die nicht der eigene Balkon sind?

Arbeitsorte für Jugendliche, statt Beschäftigung -> Schülerclubs -> FSJ, ASTA,... Gelder?

Verschiedene Konzepte für Synergien, enger und weiter gefasst

- Was fehlt dem Quartier noch bisher? Welche neuen Partnerschaften (zusätzlich zur Koop 5)?

-> Schulen, Universitäten
 -> Schul-Clubs?
 -> TU zu bestimmter Fragestellung arbeiten lassen?

Partnerschaften zum Quartier WBM + Quartierswohnen

Jugendamt? Lehrer...

DDR-Museum? interessierte Institutionen? Vereine? Unis? Ostdeutsche Regierung! vgl. ACUD, Hackesche Höfe, Märkisches Museum, Kunst aus der DDR

Attraktive kleinere Wohnungen/ WG's -> Anreize für Alleinstehende, die in 4-Zimmerwohnungen -> Platz für Familien wird frei

Verwaltung & Hotel/Gastronomie

FOLIE AUS DER PRÄSENTATION VON KERSTIN FABER, IBA THÜRINGEN

IBA THÜRINGEN

VERNETZUNG FÜR IMPULSE ZUR STANDORTENTWICKLUNG

- Bündelung von vielfältigen Ressourcen und Resorts
 - Bündelung von Wissen und Know How
 - Bündelung von Kraft und Ausdauer
 - Demokratisierung von Prozessen durch Inklusion
 - Förderung von Gemeinschaft und Identität
 - Förderung von Machern und Sichtbarkeit
- Hoher Moderationsaufwand
 - Ergebnisoffen durch prozessuale Entwicklung

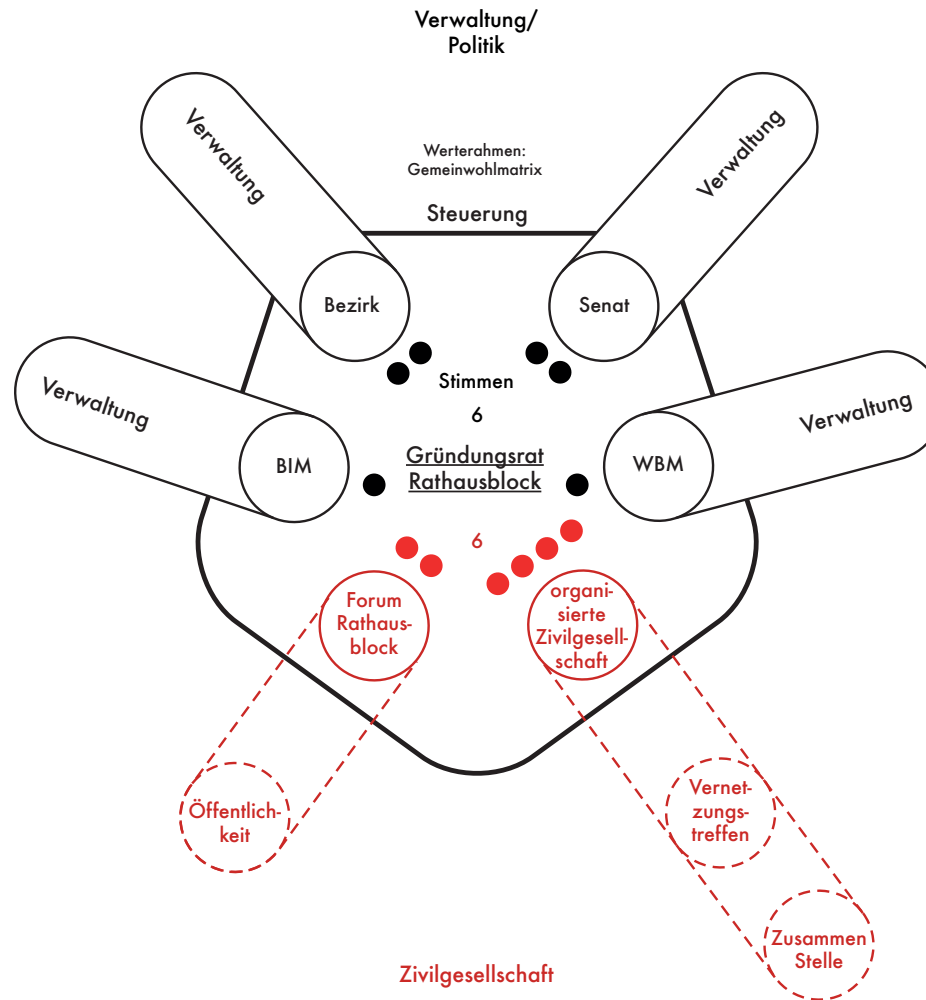
Die Bildung von Verantwortung durch Möglichkeiten der Mitgestaltung führt zur nachhaltigen Belebung von Standorten.

FOLIE AUS DER PRÄSENTATION VON ROBERT BURGHARDT, STADT VON UNTEN

Kooperation

Rathausblock Kreuzberg.

Ein Modellprojekt für gemeinwohlorientierte, kooperative Quartiersentwicklung.



Gründungs/Zukunftsrat

Quartiersentwicklung

Städtebaulicher Entwurf

Beteiligung steuern

Bodenrat umsetzen

ZusammenStelle

Ausarbeitung Modellprojekt
mit Vielen

Unterstützung der Initiativen
Anlaufstelle

Vermittlung des Modellprojekts

WORKSHOP#5: NUTZERGETRAGENE
STADTENTWICKLUNG

WERKSTATT Haus der Statistik
Karl-Marx-Allee 1, 10118 Berlin

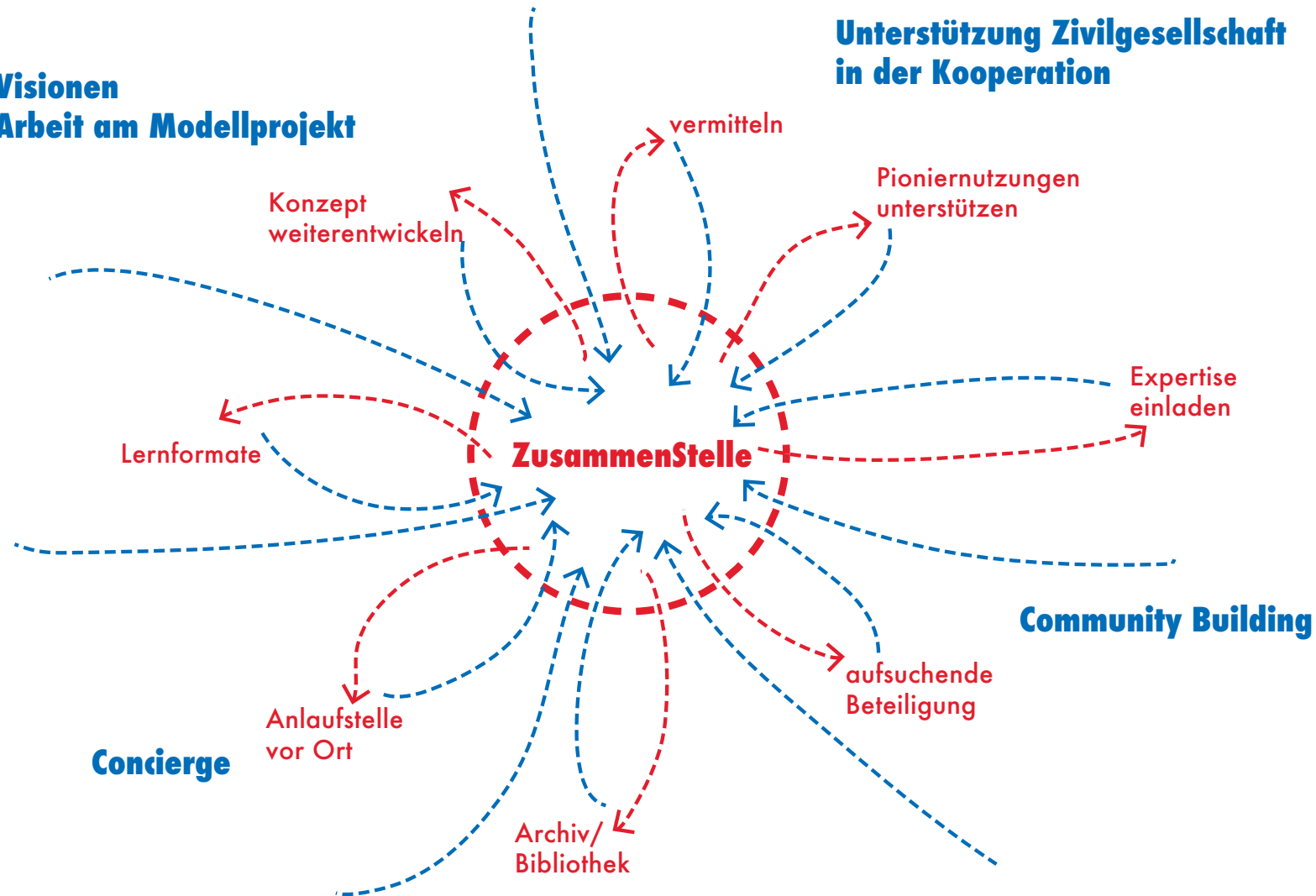
werkstatt@hausderstatistik.org

FOLIE AUS DER PRÄSENTATION VON ROBERT BURGHARDT, STADT VON UNTEN

Die ZusammenStelle - eine Arbeitsplattform für die Zivilgesellschaft
 Rathausblock Kreuzberg.
 Ein Modellprojekt für gemeinwohlorientierte, kooperative Quartiersentwicklung.

**Visionen
 Arbeit am Modellprojekt**

**Unterstützung Zivilgesellschaft
 in der Kooperation**

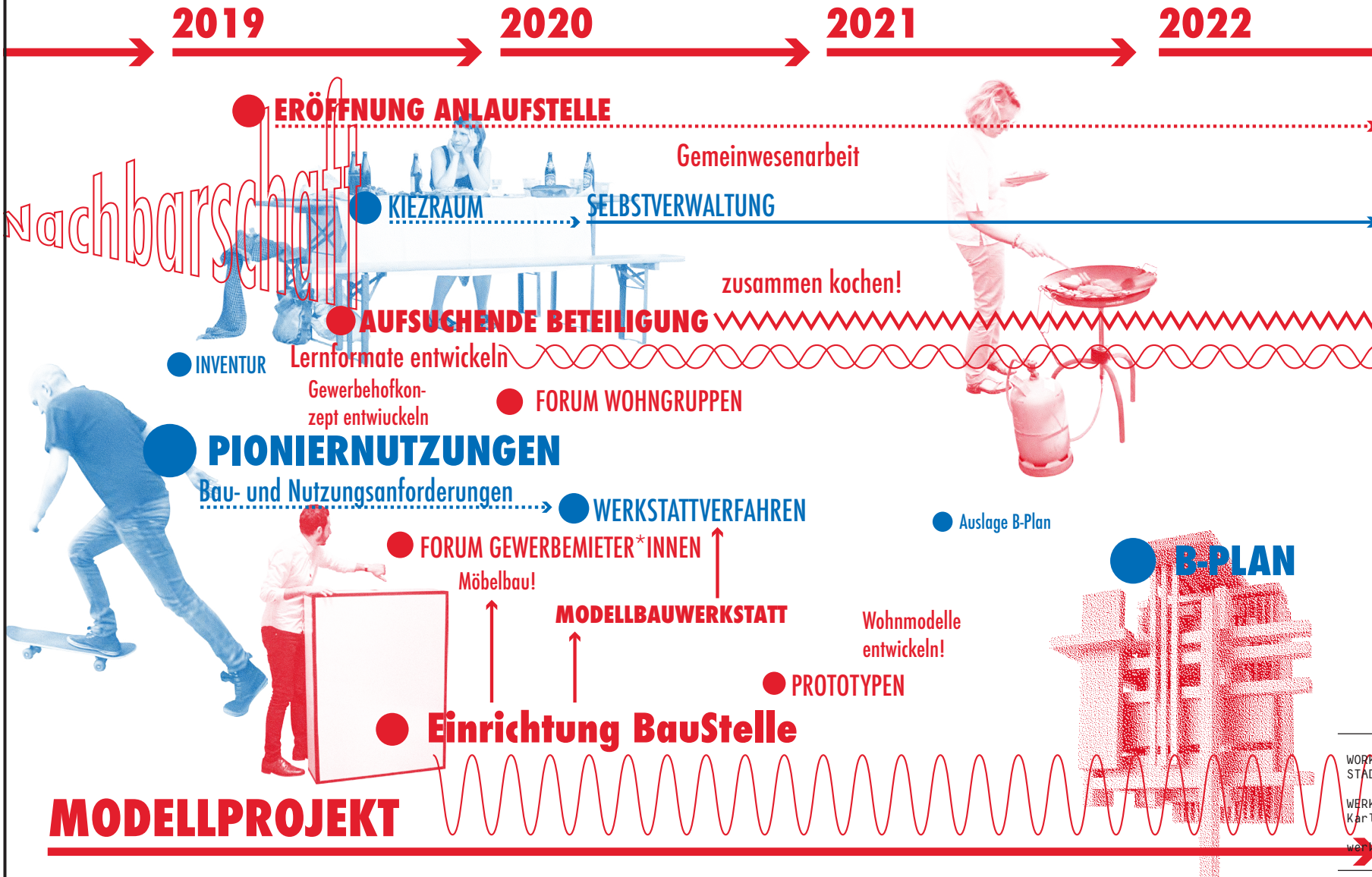


FOLIE AUS DER PRÄSENTATION VON ROBERT BURGHARDT, STADT VON UNTEN

Die ZusammenStelle - Zeitplan Modellprojekt

Rathausblock Kreuzberg.

Ein Modellprojekt für gemeinwohlorientierte, kooperative Quartiersentwicklung.



WORKSHOP#5: NUTZERGETRAGENE STADTENTWICKLUNG

WERKSTATT Haus der Statistik
Karl-Marx-Allee 1, 10118 Berlin

werkstatt@hausderstatistik.org